



(E. Weinacker dirigiert den Chor 31.10.1975, Foto Scheibe)

Der Werdegang der evangelischen Kirchenmusik in Wehr von den Anfängen bis zum Jubiläumsjahr 2014

Ein kurzer, oft persönlich gehaltener Überblick nach vorhandenen Unterlagen
von Erwin Weinacker

Im Frühjahr 2014 fragte mich Herr Pfarrer Rathgeber, ob ich für die Festschrift im Jahre 2016 das Kapitel "Kirchenmusik" in Arbeit nehmen könnte. Ich sagte zu, vielleicht etwas vorschnell. Es war mehr Arbeit und Zeitaufwand nötig, als ich zunächst dachte. Allerdings wurde es für mich mit der Zeit immer spannender, in den alten Dokumenten zu lesen (zum Glück kenne ich die alte "Sütterlinschrift" noch gut!), in diese vergangene Zeit einzutauchen, allmählich die Leistungen meiner Vorgänger und Vorgängerinnen zu bewundern und die Höhen und Tiefen des Wehrer Kirchenchorlebens kennenzulernen.

Seit 1891 besitzt die evangelische Kirchengemeinde ein Gotteshaus für die damals ca. 400 evangelischen Gläubigen. Da Kirchengesang schon immer gepflegt wurde, nehme ich an, dass sich in den 20 Jahren bis 1910 hin und wieder sangesfreudige Kirchgänger spontan zu einer kleinen Chorgruppe zusammaten, um sich und die Gemeinde zu erbauen. Schriftliche Unterlagen gibt es allerdings erst ab dem Jahre 1910; zunächst in Form von Kassenberichten, bald auch als ausführliche und sorgfältig formulierte Protokolle der sog. Generalversammlungen durch die Schriftführer.

Zitate aus Protokollbuch oder Zeitungen (mit Quellenangabe) sind kursiv gedruckt.

Ich werde meine Erkenntnisse folgendermaßen gliedern und damit hoffentlich übersichtlich machen:

1. Chorleitungen (u. a. statistisch)
2. Obleute und andere Ämter (u. a. statistisch)
3. Das Chorleben
 - 3.1 Allgemeines und kirchenmusikalische Arbeit
 - 3.2 Geselligkeit (teils statistisch, teils episch und mit Zitaten aus den Unterlagen)
4. Die Orgeln, ihre Organisten und die Orgelmusik

1. Chorleitungen ab ca. 1910:

Lehrer Hoffmann	um 1910	ersichtlich aus den "Ausgaben" für 17 Gesangsproben (Honorar 20 Mark!)
-----	1914 - 1919	Kriegspause
Herr Berthold	1919 - 1932	= 13 Jahre; 1919 Chor-Neugründung
Herr Riffel	1925 - 1926	= 1 Jahr; Herr Berthold hat ca. 1 Jahr unterbrochen; Riffels Bedingung: regelmäßiger Probenbesuch!
Hauptlehrer Alfred Class	1932 - 1936	= 4 Jahre
Hauptlehrer Sauter (Hasel)	ab 1936	= "Eine Zeitlang" danach versetzt
Hauptlehrer Weiß (Öflingen)	"	= "Eine Zeitlang"; auch versetzt!
Hauptlehrer Layer (Säckingen)	1937 - 1938	= 2 Jahre; auch Dirigent des "Lieder kranz Wehr"
Lehrer Billion	i. J. 1938	ebenfalls beruflich versetzt worden
Obmann Willi Rösch	1939 - 1940	springt für einen noch zu findenden Chorleiter ein!
-----	1940 - 1945	Kriegspause
Nochmals Willi Rösch	1945 - 10/1948	= insgesamt 5-6 Jahre; hört u. a. auf wegen "launenhafter" Chorsänger/innen

Gertrud Reinhart (Schopfheim) 1948 - 1952		= 4 Jahre; Ende 1952 verstorben
Otto Krumbein	03/1953 - 11/1957	= 5 Jahre; H. Krumbein leitete damals auch den "Cibachor"!
Hauptlehrer Eugen Zittel	12/57 - 04/60	= über 2 Jahre
Hauptlehrer Erwin Weinacker	05/60 - 10/80	= 20 Jahre; seit dem 10.2.1984 Ehrenmitglied im Kirchenchor
Irmgard Lorenzen	10/80 - 10/87	= 7 Jahre; ausgebildete Kirchenmusikerin
Gebhard von Hirschhausen	10/87 - 09/89	= 2 Jahre
Brita Schmidt	01/90 - 09/90	= $\frac{3}{4}$ Jahr
Thomas Ackermann	03/91 - 04/93	= 2 Jahre
Eva - Katharina Dümig	04/93 - 05/94	= 1 Jahr
Sabine Meyer Mc Gowran	09/94 - 12/96	= 2 Jahre
Nochmals Erwin Weinacker	12/96 - 12/2000	= 4 Jahre;
Lehrerin Walburga Beising	seit Jan. 2001	insgesamt also 24 Jahre = 15 Jahre (Stand Anfang 2015)



Kirchenchorauftritt im Gemeindesaal unter Leitung von Gebhard von Hirschhausen

2. Obleute und andere Ämter

In der Anfangszeit des Kirchenchores sah dieser sich als einen Verein, der zwar eng mit der Kirche verbunden war, aber die Strukturen eines Vereins aufwies mit 1. und 2. Vorstand, Schriftführer, Kassier, Notenwart und Vereinsdiener (dieser mit kleinem Entgelt), oft mit Stellvertreter. Ab 1935 wurde eine Chorsatzung gültig, die den Chor als einen Bestandteil der Kirchengemeinde sah, und die sich damit auch in einer finanziellen Mitverantwortung befand. Der Wortlaut der Satzung liegt mir nicht vor, aber aus der Bezeichnung "Vorstand" wurde der "Obmann" bzw. die "Obfrau" samt Stellvertreter, wobei die Bezeichnung "Obfrau" eher selten war. Die anderen Ämter blieben in der Regel erhalten, weil sie sich als zweckmäßig erwiesen haben. Nur den Vereinsdiener (zuletzt Reinhart Kreiter; er war Rechner, Bücherwart und Vereinsdiener in einem) gab es dann nicht mehr.

Im Jahre 1975 gab der badische Landesverband eine neue Satzung heraus, die statt *"dem sonst so trockenen Stoff eines Paraphengestrüpps inhaltliche Aussagen*

über die Chorarbeit enthält". Weiter heißt es:

"Jeder Chor wählt einen Obmann. Er ist die Vertrauensperson der Chormitglieder und pflegt die Verbindung mit dem Ältestenkreis und dem Pfarramt. ... und arbeitet mit dem Chorleiter eng zusammen"

Nicht offiziell, aber doch sehr wichtig war, dass sich die Obleute v. a. um die nicht direkt kirchlichen Tätigkeiten des Chores kümmerten, also um Ausflüge und gesellige Zusammenkünfte, oft auch mit Nachbarchören, diese anregten und organisierten. Sie haben sich seit den Anfangszeiten äußerst erfolgreich darum bemüht und gelegentlich bis zu drei Ausflüge im Jahr durchgeführt, wohl wissend, dass dies v. a. in schwierigen Zeiten dem Zusammenhalt der Chorgemeinschaft äußerst dienlich war. Ausführlicher im Abschnitt "Geselligkeit". Außerdem oblag den Obleuten die Organisation der jährlichen Generalversammlungen und die anstehenden Ehrungen. Und von Zeit zu Zeit auch die nicht einfache Suche nach einem Dirigentennachfolger!

Die Obleute ab 1910 waren

Otto Bühler	ab 1910	1. Vorstand
Konrad Bodenschatz	1913 - 1919	1. Vorstand
Dekan Max Huber	1919 - 1933	1. Vorstand als Gemeindepfarrer automatisch; verstorben am 26.12.1933
Karl Wüst	1934 - 1937	1. Vorstand, seit 1935 Chorobmann
Pfarrer Dr. Duhm	1937 - 1938	Obmann stellvertretend in der verwaisten Stelle
Willi Rösch	1938 - 1940	Obmann
-----	1940 - 1946	Kriegspause
Otto Kupferschmied	1946 - 1953	Obmann; hieß auch 2. Vorstand 1. Vorstand: Pfr. Wassenmüller

Alfred Amann	1953 - 1954	Obmann
Otto Lörracher	1955 - 1970	Obmann (Stellvertr. Gottlob Schenk, dann Günter Spott)
Gottlob Schenk	1970 - 1976	Obmann
Jutta Rämmele	1976 - 1987	Obmann bzw. Obfrau
Beatrix Schmitz	1988 - 1992	Obmann bzw. s. o.
Rita Theiler	seit 1992	Obmann s. o.

Ein weiteres wichtiges Amt war das des Schriftführers. Ohne solche, die diese Arbeit sehr ernst genommen und alles Wichtige sorgfältig protokolliert haben, hätte dieser Rückblick nicht geschrieben werden können, und ich möchte an dieser Stelle allen Obleuten, Schriftführern, Kassierern, Notenwarten und allen anderen Beitragenden, meinen Dank und meinen Respekt zollen! Es war eine Freude für mich, die vielen Protokolle und Jahresrückblicke in ihrer gestochenen feinen Schrift, mit gutem Stil und kaum Fehlern zu lesen. Wie die Besetzung aller Ämter wurden die damit betrauten Mitglieder von allen Chormitgliedern gewählt, manchmal gleich für mehrere Jahre. Schriftführer waren im Laufe der Zeit: Hermann Wenk vor 1919, Otto Kleißler von 1919 bis 1923, Otto Handwerker 1923 - 1927, Karl Wüst 1927 - 1928, Liesel Wilde 1928, Hermann Greim 1929 bis 1935, Otto Kupferschmied 1935 - 1940, Anni Strübe 1946 - ?, Frl. E. Bühler 1953 - 1958, Karl Rämmele 1958 - 1959, Max Wolff 1959 - 1967, Horst Langer 1967 - 1971; seit 1971 bekleidet Frau Erna Lörracher sehr gewissenhaft dieses Amt. Sie hat mir das wertvolle Protokollbuch sowie spätere von ihr gesammelte Zeitungsberichte über die Generalversammlungen und Konzertpro-

gramme freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Die Jahresrückblicke verfasste sie gerne gekonnt und humorvoll in Reimen.

Die Kassierer kümmerten sich neben der Führung des Kassenbuches auch um die mal mehr, mal weniger zahlreichen Passiv-Mitglieder, welche dankenswerterweise beachtlich zur finanziellen Ausstattung des Chores beitrugen und recht oft mit Spenden unter die Arme griffen. Es gab im Laufe der Jahre folgende Kassierer bzw. Rechner: anfangs Hermann Wenk (der auch gleichzeitig Schriftführer war), ab 1919 bis ca. 1921 Frl. Seifert, danach bis ca. 1939 Karl Wüst, es folgte bis ca. 1940 Reinhard Kreiter. Nach dem Kriegsende teilten sich Otto, Horst und Erna Lörracher die Aufgabe, ab 1971 Otto Lörracher (der sich durch fleißiges Altpapiersammeln für die Ausflugskasse und vieles andere sehr verdient gemacht hat!), ab Juli 1980 bis 1999 Wolfgang Class, von 1999 bis 2010 Werner Fischer, seit 2010 wieder Wolfgang Class. (Die Dauer war nicht immer eindeutig zu bestimmen, darum manchmal "ca.!")

Es ist sehr erfreulich, dass sich immer wieder Chorleute fanden, die sich für solche teilweise doch aufwändigen und zeitraubenden Aufgaben zur Verfügung stellten.

3. Das Chorleben

3.1 Allgemeines und kirchenmusikalische Arbeit im Einzelnen

Wie eingangs bemerkt, war das Singen im Gottesdienst nicht nur üblich, sondern auch ein Bedürfnis, denn schon der Psalmist David ruft aus: "Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut" Ps. 13 / 6.

Dabei spielte schon in der Frühzeit des Christentums das künstlerische Singen, einstimmig, wie z.B. in der Gregorianik, oder mehrstimmig, eine große Rolle. Eine der uns vertrauten Notenschrift ähnliche Notation gab es erst ab etwa 1430 mit Notenlinien und Notenköpfen, die eindeutige Aussagen über Tonhöhe und Tonlänge machten.

Für den evangelischen Chorgesang kam eigentlich nur der mehrstimmige Chorsatz infrage. Zum Glück haben wir heute - wie auch schon im vorigen Jahrhundert - Chorbücher und -blätter zur Verfügung, die uns Zugang verschaffen zu den Werken der Meister des 15. Jahrhunderts bis heute. Der Wehrer evangelische Kirchenchor kaufte sich laut allererstem Eintrag ins Protokollbuch im Jahre 1910 zehn Stück "J. Heim - Sammlung von Volksgesängen für gemischten Chor" für insgesamt 14.00 Mark an. Damit war er gerüstet für Gottesdienste und auch weltliche Feiern, für Hochzeiten und Beerdigungen. Der "Heim", der heute noch im Notenschrank des Chores steht, und von dem natürlich später noch mehr nachgekauft werden mussten (z.B. nach 1952 von der 138. Auflage!), enthält insgesamt 255 Chorsätze von P. Palestrina (1524 - 94) über J.S. Bach, L. van Beethoven bis Fr. Silcher und natürlich viele anderen. Lieder, die von Weihnachten, Karfreitag, aber auch vom klarblauen Himmel und von dem Knaben, der ein Röslein stehen sah, singen.

In den detaillierten Protokollen der Generalversammlungen (GV) kann man genau nachlesen, was jeweils in den vielen Proben eingeübt und später vorgetragen wurde und was sich sonst noch in den vergangenen Jahren zugetragen hatte. Gesungen wurde an allen wichtigen Feiertagen, also in der Regel an Judika (=Konfirmation), Karfreitag, Ostersonntag, Himmelfahrt, Pfingstsonntag, Erntedankfest, Buß- und Betttag, Totensonntag, 1. Weihnachtsfeiertag und außerdem bei den "Christbaumfeiern des Evang. Arbeitervereins" am Stephanstag in der Turnhalle. Meist wurden 1 bis 2 Lieder vorgetragen. Die Proben fanden im Saal des "Schwanen" statt (= heutige Volksbank; wahrscheinlich bei Beleuchtung durch Petroleumlampen, weil bei den Ausgaben immer wieder erschien "für Petroleum 88 Pfennig"), zeitweise auch in einem der Räume der Firma Lenz, später in der Aula der Volksschule (heutige Talschule) und seit 1964 im Gemeindesaal unserer Friedenskirche.

Außerdem aber gab es Auftritte und Konzerte auch mit benachbarten Chören, wie dem kath. Kirchenchor Wehr (v. a. als er von Rektor Adalbert Klauser, meinem Chef, geleitet wurde), dem Chor von Hasel, dem Singkreis von Hausen (Leiter E. Meinel), dem Kirchenchor von Maulburg (zwei mal) und dem von Steinen.

In Schopfheim, Lörrach, Freiburg, Konstanz und Weinheim an der Bergstraße (1967) fanden gelegentlich "Kirchengefangsfeste" statt, an denen die Wehrer oft teilnahmen. Erwähnt wird im Protokoll von 1919 die Planung eines Kirchenkonzertes unter Mitwirkung des Salonorchesters von Säckingen; ob es wirklich durchge-

führt wurde, kann ich aus den Unterlagen nicht erkennen. Gastweise wurde auch öfter in Dossenbach aufgetreten, wo die gute Akustik (im Gegensatz zu Wehr) gerühmt wurde.

Die GV war auch der Ort, wo Lob und Kritik laut werden konnten. In der Regel wurden die Dirigenten hoch gelobt. So pries man Herrn Anton Berthold als Chorleiter. *“Es ist kaum ein zweiter Dirigent wie unser Herr Berthold zu finden, der sich in solch unermüdlicher Aufopferung und Hingabe unserem Chor widmet. Wir wollen hoffen, daß er als Dirigent in voller jugendlicher Frische noch recht viele Jahre in unserem Chor tätig sein kann.”* Im Protokoll von 1925 heißt es anlässlich des ersten Konzertes, das im Wehrahofsaal stattfand: *“Unsere vierstimmigen Chöre unter Leitung unseres eifrigen Dirigenten Herrn Berthold fanden allgemein sehr guten Anklang”.* Anno 1926 bekam er zu seiner Silberhochzeit einen silbernen Dirigentenstab! Später (1931) hat der also Geehrte dem Chor ein Bildnis von sich geschenkt *“anlässlich seiner 30-jährigen Diriguentschaft“!* Da hat sich der Schriftführer, Herr Hermann Greim, wohl verschrieben. Das Bild allerdings ist leider offensichtlich verschollen. Oder weiß zufällig jemand etwas darüber?

Im Protokoll ein Jahr später ist zu lesen: *“Die Berichterstattung des Dirigenten war nicht sehr erfreulich. Es war nur noch ein Schimpfen über den sehr schlechten Probenbesuch im verflossenen Jahre. ... Leider hat manchmal in unserem Chor Uneinigkeit und Unpünktlichkeit unter den Sängerinnen und Sängern Platz genommen, so dass es bei manchen das vollkommene Fernbleiben nach sich zog. Solche Sachen dürfen in einem Kirchchor niemals überhand nehmen.”* Im gleichen Protokoll etwas weiter unten: *“Im Laufe der Zeit haben sich Schwierigkeiten im Kirchenchor durch mangelhaften und unpünktlichen Probenbesuch derart gesteigert, dass der Chor nicht in der Lage war, an*

den beiden höchsten Feiertagen in unserer Kirche, Karfreitag und Ostern, im Gottesdienst mitzuwirken. Die auf Mittwoch, den 16. März, anberaumte Singstunde war derart mangelhaft besucht, dass dieselbe ausfallen und mit allgemeiner Zustimmung der anwesenden Mitglieder die Proben bis auf weiteres eingestellt werden mußten. In der am Mittwoch, den 30. März, stattgefundenen Verwaltungsratssitzung (?) in der Aula wurde besprochen, was nun geschehen soll. Dabei kam zum Ausdruck, gleichzeitig als Meinung des weitaus größten Teils unserer bisherigen Mitglieder, dass nur durch eine Änderung in der Besetzung des Dirigentenpostens der Kirchenchor wieder zusammentreten und seine Proben wieder aufnehmen kann. So schwer es uns gefallen ist, dies unserem bisherigen Dirigenten, Herrn Berthold, mit dem wir durch lange Jahre hindurch zusammen gearbeitet haben, zum Ausdruck zu bringen, haben es die Verhältnisse in unserem Fall doch erfordert.” Ihm wurde also gekündigt. So schnell kann es gehen. Vermutlich war es eine Spirale: einige magere Probenbesuche - verärgerter, schimpfender Chorleiter - darauf noch schlechterer Probenbesuch - usw. Ich weiß z. T. aus eigener Erfahrung, wie hilf- und machtlos ein Chorleiter ist, wenn zu wenige Sängerrinnen und Sänger für die bevorstehenden Vorhaben gekommen sind und damit seine Planung und die bisherige Arbeit zunichte wird. Nicht umsonst appellierten sowohl die Pfarrer als auch die Obleute und Dirigenten bei jeder GV die Kirchensänger dringend um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Es wurde einmal sogar diskutiert, ob die säumigen SängerrInnen eine Geldstrafe bezahlen sollten; der entsprechende Antrag wurde aber voll Empörung abgelehnt. Andererseits kann ich auch die Chorsänger verstehen, die manchmal nicht kommen können oder auch mal nicht wollen.

Die Chorleitung übernahm dann im Krisenjahr 1931 freundlicherweise Herr Hauptlehrer Class. Er wurde als sehr beliebt beschrieben. Es ging wieder aufwärts, die Mitgliederzahl stieg Ende des Jahres von zunächst 29 auf 38 Personen, sank aber gegen 1935 erneut bedenklich ab! Ende April wurde der wieder scheidende Chorleiter in einer kleinen Feier im Schwaben wegen seiner Verdienste um den Chor gebührend gewürdigt. Dem Chor legte sich noch einmal ein schwerer Schatten aufs Gemüt! Am 26. 12. 1933 verstarb plötzlich der sehr verehrte, beliebte und mit dem Chor eng verbundene Ortspfarrer, Dekan Max Huber. Er hat aushilfsweise manchmal selbst dirigiert und recht gerne an geselligen und fröhlichen Stunden teilgenommen. An seinem Grab sangen außer dem Kirchenchor Wehr auch die vereinigten Kirchenchöre Hasel, Fahrnaun und Zell.

Nach einem kurzen Intermezzo der Lehrer Sauter (Hasel) und Weiß (Öflingen) erhoffte man sich durch den Musikpädagogen Kurt Layher (Säckingen) endlich wieder einen Aufwärtstrend, der auch eintrat, und eine längere Wirkungs-dauer; aber er blieb nur etwa zwei Jahre. Auch sein Nachfolger, Lehrer Billion, konnte nur etwa ein Jahr den Chor leiten, dann wurde er dienstlich versetzt. Aus den eigenen Reihen sprang nun Obmann Willi Rösch ein, der auch nach 1945 den Chor, oder was von ihm übrig geblieben war, wieder zusammenrief und bis 1948 leitete. Dann konnte man Frau Reinhard gewinnen, die aber 1952 verstarb. Nun trat Herr Krumbein an das Dirigentenpult!

Der Chor stand zahlenmäßig fast immer glänzend da, meist zwischen 28 und 40 Mitgliedern. Beispielsweise wurde im Jahre 1930 notiert:

“Mitgliederzahl Anfang des

Jahres aktiv: 33 passiv 39

Ende 28 34”

Eine der höchsten Mitgliederzahlen fand ich für das Jahr 1919 mit 28 Damen und 12

Herren, also 40 zusammen. Interessant sind die Zahlen in den Jahren 1952 (15 Chormitglieder) und 1953 (50 Chormitglieder). Vermutlich hat Herr Krumbein seinen ganzen Cibachor mitgebracht!

Wie in einem Verein hatten auch aktive Mitglieder Beiträge zu entrichten, z.B. 1919 monatlich 20 Pfennig, später wurde aufgestockt bis auf 100.- Mark jährlich, die Passiven jährlich 2.- Mark, auch mit allmählicher Steigerung bis auf jährlich 200.- Mark. Dann kam die Zeit, wo der Bücherwart Herr Schick *“ein kleines Entgelt von 1000.- überreicht bekam“* und der Dirigent 5000.- Mark. Das war 1922 (Inflation!).

Zurück zu Herrn Krumbein, den ich selbst noch als etwas gefühlsgesteuert erleben konnte. Er schaffte sich bald großen Respekt und hohe Anerkennung, es ging wieder aufwärts nach der Zeit mit der toleranten Frau Reinhard aus Schopfheim (wo in der Probe gestrickt werden durfte). Die Schriftführerin Frl. Bühler schwärmt in den Aufzeichnungen für 1955 nach einer Aufführung mit Krumbein: *“Ein Lob aus dem Munde unseres Dirigenten ist etwas sehr Rares, und es freute uns daher umso mehr, als es uns diesmal wirklich ausgesprochen wurde. Singen, und vor allem ordentlich und gut zu singen ist eine Kunst, aber das Dirigieren ist bestimmt die größere Kunst und vor allem eine große körperliche Anstrengung. Unser Herr Krumbein ist nicht nur zum Sänger geboren, sondern wirklich auch zum Dirigenten, so elegant sind seine Dirigierbewegungen. Bestimmt hat er nach jedem Konzert ein paar Pfund abgenommen, allein schon von dem Schweiß, der ihm von der Stirn rieselte, wenn er uns mit gewaltigen Gesten vom fortissimo zum pianissimo bringt.“* und etwas weiter *“Können wir nicht ein wenig stolz sein, wenn wir in der Zeitung lesen konnten ‘Man weiß nicht, soll man dem Chor zu seinem Dirigenten oder dem Dirigenten zu seinem Chor gratulieren’ “.*

Da Herr Krumbein nicht Klavier spielen konnte, hat ihn seine Frau in den Proben und auch bei den Aufführungen nach Kräften unterstützt. Mit ihm gelangen einige hoch gelobte konzertante Aufführungen, bei denen er selbst als Bass-Solist auftrat und Frl. Lutter als Altistin. Erwähnt wird eine Passionskantate von Joh. Mich. Haydn "Und es ward Finsternis" für den Karfreitag 1954, und ein Jahr später am 3. 4. 1955 ein Passionskonzert mit u. a. einer Passionskantate von F. Nagler, die einen großen Eindruck hinterließen. Ebenso eine Geistliche Abendmusik am 12.12.54 in Dossenbach, die fast identisch morgens in Wehr erklang und die Mitwirkung an der höchst feierlichen Glockenweihe im Februar 1956. Übrigens fanden die Proben seit März 1954 in der Aula der heutigen Talschule statt.

Im Jahre 1957 muss es einen harten Wechsel gegeben haben, denn im Bericht über die Jahresversammlung am 1.3.1958 wird erwähnt, dass ein besonderer Dank an Herrn Eugen Zittel, der leider im Oktober 2014 verstorben ist, ausgesprochen wurde, er habe Anfang Dezember 1957 die Chorleitung übernommen. Über den

Wechsel selbst und die Gründe dafür ist in den Unterlagen nichts zu finden außer dem Satz: "Was den Probenbesuch anbelangt, so glaube ich, dass Herr Krumbein noch sehr wahrscheinlich heute Abend dazu Stellung nehmen wird." Diese Stellungnahme ist nirgends dokumentiert. Aber es existiert ein Brief von H. Krumbein vom 28.11.57, in dem er seine Rücktrittsgründe nennt: viele Abgänge ohne Neuzugänge und schlechter Probenbesuch; auch die Diskussion nach einer der letzten Proben. Er hörte am 30.11.1957 auf.

Erst für 1960 findet sich ein längerer Zeitungsartikel über eine abgehaltene GV, wobei ich nun selbst mit ins Spiel komme. Herr Pfarrer Meerwein hatte als Student in Basel bei meinen Schwiegereltern in Weil/Rhein zur Untermiete gewohnt. Er blieb mit ihnen in Kontakt und erfuhr so, dass ihr Schwiegersohn, also ich, Orgel spielen konnte. In Wehr wollte er einen Wechsel auf der Organistenbank, und er erinnerte sich an mich. Er half mir bei der Versetzung nach Wehr und bei der Suche nach einer Wohnung. Nun wurde ich hier nebenamtlicher Organist. Nach einigen



Ehrung von langjährigen Mitgliedern des Chores, rechts der Verfasser, Erwin Weinacker mit Ehefrau

Monaten nahm mich nach einem Gottesdienst ein weißhaariger Herr aus dem Kirchengemeinderat zur Seite und stellte sich als Otto Lörracher vor, er sei auch Obmann im Kirchenchor und ob ich nicht Lust hätte, mitzusingen, am besten gleich zusammen mit meiner Frau. In meiner vorhergehenden Stelle (Immendingen) hatte ich schon ein kleines Kirchenchörlein geleitet, deshalb versprach ich, dass wir mal kommen werden.

Kollege Eugen Zittel, wie ich Lehrer an der Talschule, leitete damals den beachtlich großen Chor, und es machte meiner Frau und mir Spaß, dabei zu sein. In seine Zeit fiel auch der Kirchengesangstag in Konstanz 1958. Doch nach etwa einem Jahr gestand er mir, er könne zwar Klavier spielen, aber das Dirigieren liege ihm nicht sehr. Ob er mich zu seiner Nachfolge animieren könne. Als Lockmittel versprach er, im Falle meiner Zusage dem Chor ein Chorbuch meiner Wahl zu spendieren. Da konnte ich nicht mehr "nein" sagen, und er war sehr erleichtert. Als ich ihm das Chorbuch "Gölz" vorschlug, damals das Standardbuch für Kirchenchöre und ganz schön teuer, blieb er bei seinem großzügigen Angebot, von dem der Chor bis heute profitiert. Pfarrer und Chor nahmen mich mit viel Wohlwollen an. Das war im Mai 1960.

Mit Herrn Stadtpfarrer Meerwein verstand ich mich wie auch mit den späteren Pfarrern recht gut, und mit dem Chor und seiner Leistungsfähigkeit war ich auch zufrieden. Von Immendingen her kannte ich die Gepflogenheit, an Heilig Abend um 22 Uhr eine "Christmette" zu halten mit dem Schwergewicht auf Musik. Pfarrer Meerwein kannte das nicht, war auf meine Anregung hin aber gerne bereit, das auch in Wehr einzuführen. Somit wurde am 24. 12. 1960 um 22:00 Uhr die erste Christmette in Wehr gefeiert unter Mitwirkung des Posaunenchores, geleitet von K. Lutz. Das

war noch im schönen alten Kirchlein, und ich erinnere mich gut, dass dieses brechend voll war, wie bei früheren Aufführungen und Konfirmationen auch. Sogar auf der kurz vorher vergrößerten Empore hatten wir Sänger Mühe, uns Platz für unsere Vorträge zu schaffen. Aufgeführt wurden weihnachtliche Chorsätze und eine Weihnachtskantate von F. Buchner "O welche Freude" für Chor und Orgel. Von da an wurde die Christmette jährlich durchgeführt.

Im Laufe der Jahre erklangen dann Kantaten und Motetten u. a. von Dieterich Buxtehude ("In dulci júbilo", "Nimm von uns, Herr, du treuer Gott", "Das neugeborene Kindelein", "Alles, was ihr tut"), von J. S. Bach ("Nun komm, der Heiden Heiland", "Es ist das Heil uns kommen her", "Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir", "Jesus, der du meine Seele"), Vincent Lübeck ("Weihnachtskantate"), Johann Kuhnau ("Tristis est anima mea"), Heinrich Kaminsky ("Aus der Tiefe") und vielen anderen. Erfreulicherweise fanden sich zu solchen "Geistlichen Abendmusiken" gerne Gast-sängerInnen aus dem kath. Kirchenchor Wehr und auch aus der Umgebung ein, die uns wirkungsvoll unterstützten. Bei der Zusammenstellung der Orchester half mir bereitwillig der Bezirkskantor Dr. Johannes Lorenzen aus Schopfheim. Als Gesangs-solisten wirkten u. a. die Damen Esther Himmler (Rheinfelden), Christiane Hampe (Basel), Therese Matt (Zürich), Herta Lutter (Wehr) und die Herren Gerhard Böhler (Wehr), Willi Berger (MuttENZ), Wolfgang Schäfer (Staufen) und Andreas Bischof (Wehr) mit. Als Instrumentalisten hörte man Werner Goos (Waldshut, Violine), Thomas Klauser (Wehr, Violine), Michael Lutz (Wehr, Violine), Irmgard Böhler (Wehr, Cello) Sabine Dietrich (Rheinfelden, Querflöte), Waltraud Kirchner (Lörrach, Querflöte), Dieter Wild (Basel, Oboe), Hans Witulski (Wehr, Klarinette), Emil Volz

(Wehr, Trompete), das Otto-Quartett mit dem hervorragenden Haseler Kollegen Fritz Rabus am Cello, das Kantatenorchester Steinen, Martina Moritz-Burger an Cembalo und Orgel, Evelyn Schneider (Orgel) und manche anderen. Bei allen diesen Veranstaltungen standen mir sowohl die Pfarrherren als auch die Kirchengemeinderäte wohlwollend zur Seite, auch bei der Tilgung von finanziellen Defiziten.

Unsere Abendmusiken bekamen in den Zeitungen hohes Lob, v. a. auch der Chor für seine Leistungen. So protokollierte der studierte Musiker Oskar Baumann 1968 in der Wehrtaler - Serie: "Vorstellung kultureller Vereine in der Stadt Wehr", der uns in einer Chorprobe besucht hatte: "Kirchensängerinnen und Kirchensänger opfern viele Stunden ihrer Freizeit. Sie stellen ihre Stimme in den Dienst des Gotteslobes und der Erbauung der Menschen.

... Der Dirigent sucht sein Liedgut kritisch aus; er weiß um seine musikalische Sendung, und ist bemüht, seinen Chor immer vor eine Aufgabe zu stellen. Nur so wird die Probenarbeit reizvoll, anregend, und gibt immer wieder neuen Ansporn zu höheren, qualifizierteren Leistungen. Erwin Weinacker achtet auf eine ungekünstelte natürliche Tongebung, auf eine saubere, gepflegte und gelockerte Aussprache, auf eine schöne Phrasierung und haushälterische Atemführung. ... In den Proben zeigt sich, mit welcher inneren Bereitschaft jedes Chormitglied den Intentionen des Dirigenten folgt. ... Der Chorklang zeigt Ausgeglichenheit, der melodische Fluss ist leicht und unbeschwert."

Anlässlich einer Abendmusik schrieb er 1969 in der BZ: „Der Gesamtklang zeigte sich ausgeglichen, die Steigerungen und Höhepunkte klangen kompakt und frei von jeder Forcierung, die Pianostellen gelangten weich zum Vortrag. Besonders erfreute die gepflegte Textbehandlung und dynamische Gestaltung.“ ... "Schon der komplizierte Eingangschor verlangte von den Vokalstimmen

Treffsicherheit und klangliche Reinheit.

Prächtig wurden die strahlenden Höhepunkte angesteuert und kompakt herausgearbeitet, wodurch ein monumentales Bild voller Klarheit und Präzision in der musikalisch-kontrapunktischen Idee zutage trat." ...

“ Der Chor zeigte sich seiner Aufgabe in bester Form gewachsen. Erwin Weinacker führte Chor und Orchester recht zügig und sicher. Es zeigte sich wieder einmal, was ein guter Dirigent aus einem verhältnismäßig kleinen Chor herauszuholen vermag, wenn er seine Chormitglieder zu begeistern vermag.” Nach einer späteren Abendmusik notierte Baumann 11/1977 in der BZ: „Der Kirchenchor bot die Motette 'Aus der Tiefe' von Heinrich Kaminski, eine prächtige Chorkomposition, die an den Chor überdurchschnittliche Anforderungen stellt, und den Chor 'Die Erlöseten des Herrn' von Melchior Franck, eine eindrucksvolle und teilweise schwierige Komposition barocker Aussage, in dem die gesanglichen Qualitäten des gut geschulten Vokalkörpers besonders deutlich hörbar wurden. Der in allen Stimmen gut besetzte Chor war seinen Aufgaben in hohem Maße gewachsen. Die Ausgeglichenheit des Chorklanges und die natürlich pulsierende Dynamik sind besonders lobend herauszustellen. Erwin Weinacker ist ein Chorleiter, der genau weiß, was für seinen Chor zumutbar ist, und der darauf bedacht ist, die gedanklichen Inhalte abgerundet und klanglich sauber darzustellen. Die Textdeklamation ließ keinen Wunsch offen. Alles in allem: Der Chor erbrachte unter Weinacker eine beachtliche Leistung, die Anerkennung verdient.”

Da ich eigentlich in erster Linie Organist war, möchte ich noch aus der Laudatio des Bezirkskantors, Herrn Professor Johannes Lorenzen, anlässlich meines 20-jährigen Jubiläums als Organist zitieren: „Ich würdige Herrn Erwin Weinacker als einen der wenigen beispielhaften Kirchenmusiker der evangelischen Landeskirche Badens.”

Nach den Glanzzeiten, die wir miteinander erleben durften, begann allmählich die Spannkraft auf beiden Seiten nachzulassen, und ich bat Herrn Pfarrer Schneider, nach einem Nachfolger Ausschau zu halten. Es ging ziemlich lange, als es plötzlich hieß, die Kirchenmusikerin Frau Irmgard Lorenzen wäre bereit, einzuspringen, bis ein neuer Chorleiter gefunden sei. Da ich die Familie Lorenzen natürlich gut kannte, fand ich die Lösung ideal. Im Oktober 1980 gab ich ein Abschiedskonzert zusammen mit dem Orchester Steinen. Was ich nicht ahnen konnte war, dass ich in 16 Jahren nochmals am Dirigentenpult stehen würde. Doch davon später.

Frau Lorenzen ging mit großem Elan ans Werk, konnte den Chor begeistern und vergrößern und führte auch die Reihe der Abendmusiken und Christmetten fort. Wie ich war sie bestrebt, wenigstens einmal pro Monat im Gottesdienst mitzuwirken, außer den Ferienzeiten. Ihr Mann spielte prächtige Orgelwerke, und ihre musikalischen Kinder spielten mit Violine, Cello und Cembalo immer eine Hauptrolle, wenn ein Orchester dabei war. Vor allem trat ihr Sohn Eckart ins Rampenlicht mit den grandiosen Aufführungen von Bachs beiden Violinkonzerten. Es gab auch Uraufführungen von Werken aus der Feder ihres Mannes, z.B. 1986 die Adventskantate "Macht hoch die Tür", die sehr gut ankam. Bei einem reinen Bach / Händelkonzert traten u. a. Frau Hildegard Felix (Bad Säckingen) und Gerhard Böhler (Wehr) als Gesangs-Solisten auf. Im Jahre 1983 wurde eine großartige Geistliche Abendmusik zusammen mit dem Chor aus Maulburg, Dirigent G. Diehl, dargeboten. Hierzu schrieb Willy Oser im Oktober 1983 in der BZ: *„Mit dem dreistimmigen Kanon von G. Ph. Telemann 'Ich will den Herrn loben' hatte Irmgard Lorenzen das Konzert mit dem in allen Stimmen gut besetzten Gesamtchor eingeleitet und in den Chorstimmen eine*

feine Ziselierung feststellen lassen, die während des ganzen Konzerts verblieb, und damit dem beträchtlichen Ensemble mit der notwendigen Homogenität auch eine lebendige Gestaltung vermittelte.“ ...
„Zu einem dramatisch überragenden Auftritt der beiden Chöre wurde das Werk von Heinrich Schütz 'Jauchzet dem Herren, alle Welt', der eine Teilung der Chöre auf den Kirchenraum und die Orgelempore vorsah und so mit dem Orchester eine ungewöhnliche Effizienz schuf. Beide Chöre, von Irmgard Lorenzen und Georg Diehl geleitet, kamen zu einer elitären Leistung mit einer hohen Klangkultur, durch die ausgezeichneten Soprane eine nicht erwartete Ausgeglichenheit erreichend. Die lang anhaltenden Schlüsse in der Stimmführung erwiesen eine anspruchsvolle Kunst des Chorgesangs mit klarer Stimmführung und Leistungen, die Laienchören nicht immer anhaftet.“

Frau Lorenzen, die mittlerweile mit 7 Jahren Dauer schon viel länger als geplant den Chor leitete, fühlte allmählich doch, dass es für sie Zeit war, in den Ruhestand zu gehen. Es kam nun eine Zeit, wo die armen Pfarrherren und Obleute öfter auf die Dirigentensuche gehen mussten. Mit Gerhard von Hirschhausen gewann man einen jungen, hoch musikalischen und fähigen Studenten, der zu aller Bedauern aber schon nach 2 Jahren wieder scheiden musste, um seiner kirchenmusikalischen Ausbildung nachzugehen. Es wechselten danach in rascher Folge Brita Schmidt, Thomas Ackermann, Eva - Katharina Dümig und Sabine Meyer Mc Gowran. Jede/r hat sich auf seine Weise engagiert und mit dem Chor gute Arbeit geleistet. Es wurden auch Geistliche Abendmusiken aufgeführt und in Gottesdiensten ansprechende Werke aufgeführt, aber die Verweildauern der Chorleiter/innen waren doch zu kurz, um etwas Eigenständiges aufzubauen. Schlimm war, dass allmählich auch die Mitgliederzahlen bedenklich

schrumpften. So sah Herr Pfarrer Bless, der übrigens als aktives Mitglied im Bass des Chores mitsang, keinen Ausweg, als erneut bei mir nachzufragen. Da ich kurz vor der Pensionierung stand, gab ich seiner dringenden Bitte nach. Doch es ging nur etwa 4 Jahre gut, dann waren meine Energiereserven ziemlich aufgebraucht. Wieder bat ich darum, nach einer Nachfolge zu suchen.

Die fand sich glücklicherweise bald in der Person von Frau Walburga Beising (Öflingen). Dass sie katholisch war bzw. ist, machte uns nichts aus, die Organistin Frau Rozgonyi war es ja auch. Frau Beising ging mit großer Behutsamkeit und Geduld an die Arbeit. Sie übte alte und neuere Chorsätze ein und schulte zielbewusst den Gesang des Chores durch fachmännische stimmliche, atemtechnische und gymnastische Übungen. Regelmäßig sang und singt der Chor im Seniorenheim, während die Mitwirkung in der Christmette im Jahr 2013 aufhörte. Ein gewichtiger Höhepunkt war die Teilnahme des Chores an der Aufführung einer Messe von Charles Gounod, die unter der Stabführung von Bezirkskantor Bogon anlässlich eines Bezirkskirchenchortreffens in Steinen aufgeführt wurde. Teile dieser Messe waren auch in der Wehrer Friedenskirche zu hören. Sie einzuüben war ein schönes Stück

Arbeit sowohl für die Chorleiterin als auch für die Kirchensänger. Außerdem wurden am Palmsonntag 2011 in einem gelungenen Passionskonzert wiederum von Charles Gounod "Die sieben letzten Worte Jesu am Kreuz" zu Gehör gebracht unter Mitwirkung von Gastsänger/innen aus dem kath. Kirchenchor und den Solisten Andrea Menne (Sopran), Sigrun Wunderwald (Alt), Erich Hipp (Tenor) und Rainer Buess (Bass). Aufgeführt wurde u. a. auch einmal die Motette "Dixit Maria ad Angelum", ein sehr anspruchsvolles polyphones Werk aus den Cantiones sacrae von H. L. Haßler.

Dem chronischen Mangel an Männerstimmen begegnete man unter ihrer Dirigentenzeit mit der Einladung an den Wehrer Männerchor durch die Obfrau Rita Theiler, bei uns doch mitzuwirken. Eine beachtlich große Zahl von Tenören und Bässen ließ sich darauf ein, so dass nun ein voller Chorklang erreicht werden konnte, der sehr gut ankam bzw. ankommt! Dafür engagieren sich einige aus dem Kirchenchor auch beim Männerchor.

Es ist dem Jubilar, also dem evangelischen Kirchenchor Wehr, zu wünschen, dass er noch lange Zeit genügend und gute Sänger/innen und Chorleiter/innen findet für seine wichtige Arbeit innerhalb und außerhalb der evangelischen Kirchengemeinde Wehr.



Chor im Jahr 2015 unter Leitung von Walburga Beising

3.2 Geselligkeit

Ich fand es triftig, den Punkt "kirchenmusikalische Arbeit", unsere Hauptaufgabe, so ausführlich darzustellen und in den Mittelpunkt zu rücken. Aber wo Menschen sich kennenlernen und oft zusammen sind, entsteht eine Gemeinschaft, deren soziale Komponente ebenfalls gepflegt werden will. Diesen Punkt zu beleuchten, was unseren Kirchenchor betrifft, nehme ich mir nun zum Schluss dieses Kapitels vor.

Spätestens seit der Zeit der Neugründung, also 1919, wurden jährlich 1 bis 2 Generalversammlungen durchgeführt. Hierzu wurden auch die Pfarrherren, die Kirchengemeinderäte und die passiven Mitglieder eingeladen. Am Anfang stand jeweils ein offizieller Teil mit Begrüßungen und Ansprachen, mit Verlesung des Protokolls über das vergangene Jahr, Diskussionen, Wahlen und Ehrungen. Danach ging man zum "gemütlichen Teil" über. Der wurde mit essen und trinken eröffnet, danach aber aufgelockert durch solistische Gesangs- und Instrumentalstücke, Sketche, Witze, mehrstimmige Volkslieder und Theaterstücke.

Es durfte auch getanzt werden, was nicht selten geschah! Immer wieder wird erwähnt, dass sich die heitere Schar erst mehrere Stunden nach Mitternacht trennte. Sehr oft wurde einst für solche Gelegenheit von den Passivmitgliedern etwas gespendet, meist ein Fass Bier! Hier werden nicht selten folgende Namen voll Dankbarkeit genannt: die Herren Fabrikanten Lenz, Hauber, Herose und Rupp.

Ein Beispiel: "An einem schönen Samstag-Abend den 20. Juni 1930 haben wir der liebevollen Einladung des Ehepaars Professor Kindermann zu einem Sommernachtsfest Folge geleistet. In dem schönen mit Lampions geschmückten Garten haben wir unsere Lieder zum Vortrag gebracht. Die mit Leckerbissen

reichlich gedeckte Tafel lockte uns fast verführerisch entgegen. Durch die humorvollen Gedichte und Ansprachen unserer lieben Gastgeber haben wir beinahe das Heimgehen vergessen. Erst nach Mitternacht trennte sich die heitere Gesellschaft. Es waren schöne und humorvolle Stunden, wie man sie selten erlebt."

Oder am 28. Januar 1933 nach einer GV im Gasthaus "Zum Ochsen": "Unserm sparsamen Rechner Karl Wüst war es zu verdanken, dass sich der gute Kassenbestand für jedes Mitglied einen Schmaus erlauben konnte, der in ungeheurer Menge aufgetragen und auch in hungrige Mägen aufgenommen wurde. Nach langem Tanzen und Fröhlichkeit machten sich die letzten beim ersten Hahnenkrähen auf den Heimweg."

Manchmal ging es auch recht menschlich oder fast gespenstisch zu; z. B. fand 1925 im Pflugsaal Schopfheim eine "schlichte, aber ebenso tiefe Feier für Kirchenchöre und Volksvereine statt. Sämtliche Kirchenchöre wetteiferten miteinander im Vortrag von geistlichen und weltlichen Liedern. Leider konnte unser Chor nicht mitsingen, da uns viele Aktive treulos im Stich ließen und früher als abgemacht nach Hause fuhren. Gesungen wurden trotzdem 2 Lieder, weil uns der Kirchenchor Fahrnau in freundlicher Weise mit vier Altstimmen aushalf. Wenn es auch nicht so klappte als sonst so wurden unsere Lieder doch freundlich aufgenommen." Mutiger Dirigent!

Oder: "Am 30. November waren wir von dem jungen Ehepaar Uehlin zu einem Freitrunke in den Schwanensaal eingeladen. Der Abend war wieder einmal ein recht gemütlicher. ... Durch Gesang und Humor waren die schönsten Stunden bald auch nur zu bald verstrichen, und um Mitternacht mussten wir uns trennen, ohne dass das gestiftete Fass Bier leer geworden wäre. Wer dann anderntags sich den Rest noch genehmigte, ist an dieser

Stelle nicht bekannt, jedoch hat man einigen Verdacht, dass dieser Rest entweder durch Violettstrahlen oder Ferngas ungenießbar gemacht wurde.“ Das meinte ich vorher mit “gespenstisch”.

Ganz wichtig waren die Ausflüge, die man jeweils an der vorherigen GV besprach. In den ersten Jahren wurde viel gewandert, oder man fuhr ein Stück mit dem Zug. Ein Beispiel aus dem Jahre 1932: *“Am Fronleichnamstag machte der Chor gemeinsam mit dem ev. Volksverein einen Jahresausflug nach Gersbach. Morgens um 8 ging es los, über die Mettlerhöfe dem Ausflugsziel entgegen. Die herrliche Morgensonne trug viel zur großen Beteiligung bei, sodass sich annähernd 80 Personen in Gersbach einfanden. Durch einen plötzlich eintretenden Gewitterregen wurden die Nachzügler noch etwas abgekühlt. In dem Gasthaus zur Mühle wurde das gemeinsame Mittagessen eingenommen. ... Den Nachmittag verbrachten wir in Gersbach in froher Stimmung zu. Es wurde gesungen, gejubelt und getanzt. ... Vor dem Weggang (um 5 Uhr) brachten wir dem Herrn Pfarrer von Gersbach noch ein Ständchen, der sich für die herrliche Überraschung herzlich bedankte. In Hasel wurde in der Erdmannshöhle nochmals kurz Einkehr gehalten, von wo aus es dann in Reih und Glied unserem Heimort zuzuging, den wir mit fröhlich singenden Liedern durchzogen. Aus Dankbarkeit für die Ausgeherlaubnis unseres sehr beliebten Dirigenten Herrn Claß brachten wir seiner Gattin noch ein Ständchen, das mit einem vorzüglichen Trunk Weines belohnt wurde. So fand der schöne Ausflug, der allen Teilnehmern in freudiger Erinnerung bleiben wird, sein Ende.”*

Amüsant finde ich auch folgenden Eintrag zum Ausflug Mai 1923: *„Am 31. Mai machten der Kirchenchor und der Volksverein ihren üblichen Fronleichnamsausflug“.* Es waren 50 bis 60 Personen, die mit dem Zug nach Haagen fuhren. Burg Rötteln lag

in dichtem Nebel, doch Pfarrer Huber gab einen kleinen Vortrag über die Geschichte des Schlosses Rötteln. *„Danach sangen wir das schöne Pfingstlied ‘Dich will ich o Jehova loben’, und gingen dann auf der alten Römerstraße durch den maiengrünen, aber leider nassen Wald nach Wollbach. Als wir dort ankamen, lachte die Sonne uns aus heiterem Himmel an und wir beschlossen, bis auf ein paar ältere Teilnehmer, den Weg von Wollbach nach Kandern zu Fuß zu machen. Nach kurzem Marsche kamen wir nach Hammerstein. Dasselbst wurde der Vorschlag gemacht, den Rest des Weges durch die romantische Wolfsschlucht zu machen, welcher auch großen Anklang fand. Leider konnten sich doch nicht alle entschließen mitzugehen und wollten sich lieber in einer nahen Wirtschaft für den Endweg nach Kandern ein wenig stärken. Nachher ging es dann unter fröhlichem Gesang nach Kandern, wo sie auch unter den schönen Weisen des Marschliedes ‘Hab oft im Kreise der Lieben’ um 12 einzogen. Der Haupttrupp, welcher durch die schöne Wolfsschlucht gehen wollte, sie aber leider verfehlt hatte, saß schon gemütlich in unserem Gasthof und löschte seine durstigen Kehlen. ... Leider mussten wir um 6 Uhr das schöne Städtchen verlassen. Wir fuhren mit der Bahn über Basel nach Wehr zurück, wo wir ... um 10 Uhr eintrafen.”* Unermüdliche kehrten noch beim Schwanenwirt Linsin ein, wo man noch ein Weilchen gemütlich beisammen saß.

In der Jahreshauptversammlung im Mai 1935 mit Pfarrer Dr. Duhm wurde die neue Satzung für evangelische Kirchenchöre bekanntgegeben und diskutiert. Der Chor musste seinen Vereinscharakter aufgeben (siehe weiter oben). Beschlossen wurde auch: *„Bei Trauungen und Beerdigungen aktiver Mitglieder sollte gesungen werden. Hingegen wurde das Ständchensingen verworfen. Leider hatte der Chor auch schon dadurch Mitglieder einbüßen müssen, da die*

Annahme bestand, dass nach alter Sitte und Gebrauch ein dargebotenes Lied mit finanziellen Gegenleistungen ausgeglichen werden müsse. Solche Gebräuche dürfen natürlich nicht als Zwangsmaßnahmen betrachtet werden, denn es ist Pflicht und Schuldigkeit des Chores, einem aktiven Mitglied bei gegebenem Anlass aus Dankbarkeit für die geleistete Mitwirkung einen Sangesgruß zu entbieten, ohne dass eine Gegenleistung erwartet wird."

Ein andermal: „Am 11. Juni 1936, Fronleichnam, unternahmen wir einen größeren Ausflug mit Höhenwagen (?) in den hohen Schwarzwald. ... In Hornberg wartete unser ein kräftiges reichliches Mittagmahl, welches wir uns recht munden ließen. Nach fröhlichem Trunk und einigen schneidigen Liedern ging es weiter nach Triberg, wo die Wasserfälle besichtigt wurden und dann über Donaueschingen nach Stühlingen. Hier wurde unter frohem Sang und Becherklang der Kehraus gemacht. Von hier aus ging es durch stockfinstere Nacht und Regenschauer wieder nach Wehr zurück (wahrscheinlich zu Fuß!), wo wir um halb 12 Uhr nachts müde ankamen. Der Ausflug war ganz nett, ... die Tour als Tagestour nur zu weit."

So gäbe es noch über viele Ausflüge und Wanderungen zu berichten. Nicht nur in der Frühzeit war das eine gern erlebte Geselligkeit, sondern bis heute; unter Otto Lörracher beispielsweise, wurde jährlich ein Ausflug durchgeführt. In guter Erinnerung ist mir noch der Ausflug 1966 nach Lugano und Morcote am Luganer See per Zug bei herrlichem Wetter. Oder 1964, wo wir den Mummelsee und Sasbachwalden besuchten und auf dem Heimweg in Mahlberg, meiner Heimatstadt, eine Schlossbesichtigung durchführten. 1963

waren wir am Bodensee und 1960 in den Vogesen, später auch am Kaiserstuhl, um nur einige zu nennen.

Durch sein unermüdliches Altpapiersammeln gelang auch die Mitfinanzierung von Flügel und Cembalo!

Doch nicht nur bei den Ausflügen war das Können und der Einsatz der Obleute gefragt, sondern bei allen Feierlichkeiten, seien es die Generalversammlungen oder die alljährlichen Adventsfeiern, wo sie mit fleißigen Helfern den Saal und die Tische mit z. T. selbst gebastelten Dekorationen zu einer wahren Augenweide machten. Dabei denken wir auch an den Nikolaus, den der leider allzu früh von uns gegangene Sangesfreund Kurt Lutz in unvergleichlicher Art kommen ließ und Lob und Tadel verteilte. Kurt Lutz war es auch, der uns als Stimmungskanone allerlei Studentenlieder beibrachte, z. B. vom sich schlaflos wälzenden Kurfürsten Friedrich von der Pfalz oder von den entschwommenen Entlein. Es waren und sind einprägende Erlebnisse, die so eine Chorgemeinschaft jedem im Laufe der Zeit zuteil werden ließen und lassen, wobei jeder nach seinem Können mitwirkt. Beispielsweise auch bei den gemütlichen Geburtstagssocks mit allerlei Ess- und Trinkbarem. - Ein Unterschied zu früher fällt mir allerdings auf. Es wird nicht mehr (so oft) getanzt! Seien wir glücklich über die viele erhebende Musik, die wir schon hören oder darbieten durften und über die unzähligen Stunden der guten Kameradschaftlichkeit. Allen, die hierbei tatkräftig mitgewirkt haben, auch an der Orgel, gilt unser tief empfundener Dank. Sie haben unser Leben reicher gemacht!

4. Die Orgeln, ihre Organisten und die Orgelmusik



Weigle-Orgel von 1964

Nach Unterlagen und eigenen Gedanken von Erwin Weinacker

Schon im Mittelalter wurden die aus dem Orient stammenden orgelähnlichen Instrumente allmählich aus den Fürstenhöfen in die Kirchen und Klöster geholt, weil man ihren stetigen Klang dem christlichen Glauben adäquat und auch schön fand. Sie machten tiefgreifende Veränderungen durch, bis sie die heutige Aufgabe als Begleit- und Konzertinstrument erfüllen konnten. Die Orgel ist schon seit Jahrhunderten nicht mehr aus den Gotteshäusern wegzudenken. Auch in jedem größeren Konzertsaal ist sie vorhanden. Nicht nur ihr Klang ist zu bewundern, sondern oft auch ihre herrliche Architektur z. B. im Barock oder besonders auch in der Neuzeit.

Der Fachmann unterscheidet bei der Orgel das Klangwerk, das Registerwerk und

das Luftwerk. Sie ist ein Blasinstrument ähnlich einer Blockflöte. Hier entspräche, sehr vereinfacht, das Instrument an sich dem Klangwerk, die flinken Finger dem Registerwerk und die Atemluft dem Luftwerk. Das Klangwerk besteht aus den Pfeifen der sogenannten Register, die sich vom tiefen Ton zum höheren Ton verkleinern und die durch ihre im Laufe der Zeit und vielen Experimenten unterschiedlich gewordene Form auch unterschiedliche Klangfarben hervorbringen. Jedes Register hat zu jeder Taste am Spieltisch eine ganz bestimmte Pfeife, die durch das Ziehen des Registers und das Drücken dieser Taste erklingt, falls sie Luft bekommt. Da ein Manual ungefähr 56 Tasten hat, hat das Register auch 56 Pfeifen. Je mehr Register eingeschaltet werden, desto kräftiger wird

der erzeugte Klang. Durch geschickte Mischungen erhält man auch interessante Klangfarben, die der Organist dann für die Solostimme eines Stückes verwenden kann. Das Pedal, das mit den Füßen "traktiert" wird, hat die tiefsten Registerstimmen und bildet das Klangfundament. Es hat meist 30 Tasten. Wenn der Organist das Tutti benutzt, erklingen in der Regel alle Register der Orgel und es gibt, je nach Größe des Instrumentes, einen majestätischen Klang. Es ist die Kunst des Orgelbauers, das Instrument gut auf die Akustik der Kirche einzustellen. Das macht der Intonateur. Der Zuhörer darf natürlich auch nicht durch übertriebene Klangmassen gequält werden; das findet selbst beim Tutti bei einer gut intonierten und disponierten Orgel nicht statt.

Wie kann nun der Organist seine vielen Pfeifen zum Klingen bringen? Dazu braucht er eine Verbindung (= Traktur) zwischen den Manualen bzw. dem Spieltisch, der die Zentrale des Registerwerks darstellt, und den Pfeifen. Das geschieht heute in der Regel mechanisch mit Holzabstrakten, das sind manchmal meterlange schmale Holzstangen, die über Winkelzüge auch um Ecken gelenkt werden können. Vor Jahrzehnten und bei Riesenorgeln baute man gerne elektrische Trakturen ein, weil die Mechanik auch bei äußerst sorgfältiger Arbeit leicht zu schwergängig wurde. Am präzisesten gilt heute natürlich eine mechanische Traktur, da hier beim Spiel die Pfeife sofort, ohne Verzögerung, anspricht.

Und wie kommt nun die Luft in die Pfeife? Früher brauchte man dafür einen Balgtreter oder Kalkanten, der mit dem Fuß und einem kleinen Blasebalg einen großen Balg mit Luft füllte, die dann durch den Organisten mit seinem Registerwerk zu den jeweiligen Pfeifen geleitet wurde. Über eine Art Zeiger kontrollierte der Kalkant, wie voll der Balg ist. Bei großen Orgeln vor

einigen Jahrhunderten waren meist mehrere, bis zu zehn Balgtreter notwendig, um für die viele Luft zu sorgen. Ich habe selbst in Mahlberg noch erlebt, dass ich vor dem Üben erst einen Balgtreter besorgen musste. Gelegentlich ist mein Vater eingesprungen, der aber nach vielleicht einer Stunde meinte, es sei doch recht anstrengend und gehe in die Beine. Heute, eigentlich begann es vor etwa 100 Jahren, wird ein Elektromotor verwendet, der zur Freude des Organisten a) unermüdlich ist und b) gleichmäßig Luft liefert. In der Anfangszeit waren die Motoren gelegentlich störend laut, heute sind sie kaum mehr zu hören.

Die erste Orgel in der kleinen Kirche wurde 1903 von der Firma Walcker aus Ludwigsburg für gut 3000 Mark gebaut. Auf die Ausschreibung hin hatten viele Orgelbauer Interesse am Neubau, damals waren die Aufträge noch ziemlich rar. Die damalige Orgel mit zwei Manualen und Pedal hatte folgenden Aufbau (Disposition):
1. Manual: 1. Principal 8', 2. Flöte 8', 3. Aeoline 8', 4. Octave 4', 5. Cornett 2-3 fach;
2. Manual: 6. Gambe 8', 7. Gedeckt 8', 8. Flöte dolce 4'; und das Pedal: 9. Subbass 16'.

Zur Erklärung: 8' heißt Achtfuß und bedeutet, dass die tiefste, also längste Pfeife dieses Registers acht Fuß lang ist, demnach ca. 2,40 m. Ein 4' ist dann nur halb so lang, klingt aber eine Oktave höher etc. Die erste Orgel bestand somit aus 9 Registern, ausgewählt nach dem Geschmack der damaligen Zeit. Ich selbst spielte noch einige Zeit darauf. Sie hatte einen warmen, weichen, romantischen Klang, war aber doch recht einseitig und für das Spiel von barocken oder modernen Komponisten ziemlich ungeeignet. Für die Begleitung des Gemeindegesangs konnte man sie aber gut verwenden. Ein Orgelprüfer bemängelte allerdings in seinem Bericht, dass einige Register zu schreiend seien

und man sie doch etwas umintonieren sollte, was dann wohl auch gemacht wurde.

So war ich sehr glücklich, als mir Pfarrer Meerwein kurz nach meinem Dienstantritt anvertraute, man plane eine größere Kirche und damit auch eine neue größere Orgel. Bald fand sich auch eine interessierte Gemeinde bei Augsburg, die für ihren Betsaal gerne unsere alte Orgel hätte. Sie bekam sie günstig! Und ich machte mich an die Planung meiner neuen "Königin". Um 1960 war die Orgelbewegung (weg vom dunklen, schwülstigen Klang zu einem eher hellen, silbrigen) auf ihrem Höhepunkt, und auch ich ließ mich von ihren Ideen begeistern. Nachdem viel passende Literatur durchgearbeitet war, und als ich wusste, wie viel sie kosten durfte, wurde eine Disposition entworfen. Landeskantor Martin G. Schneider von Freiburg gab mir den Tipp, die Orgel mir drei Manualen zu versehen, das gäbe mehr Möglichkeiten. Auch die Herren Kantoren Prof. Johannes Lorenzen (Schopfheim) und Enrico Raphaelis (Grenzach) ließ ich meinen Entwurf begutachten, wobei jeder dies oder jenes lobte oder ergänzen wollte. Letztlich musste noch die Zustimmung des Orgelprüfungsamtes in Heidelberg eingeholt werden. Das war einverstanden, schlug aber bei einem Register eine kleine Veränderung vor, die sich als wertvoll erwies. Herr Rumpf, der zuständige Fachmann empfahl, die große Hauptwerksmixture zu teilen in eine kleinere tiefe und eine ebenfalls kleinere hohe Mixtur.

Somit hatte unsere neue Orgel: drei Manuale, ein Pedal, 29 Register mit insgesamt 2.334 Pfeifen. Und natürlich einen elektrischen Winderzeuger!

Als die Orgel beim ausgewählten Orgelbauer Friedrich Weigle aus Echterdingen im Bau war, fuhr eine kleine Delegation aus Wehr zu Weigle in seine große Werkstatt, um das gute Stück mal in Augen-

schein zu nehmen. Es war hoch interessant, aber ich fieberte der Zeit entgegen, bis mir "meine" Orgel endlich zur Verfügung stand. Es gelang tatsächlich, noch im gleichen Jahr 1964, wo die Kirchweihe im Frühjahr stattfand, im Herbst die Orgel einzubauen. Weigle hatte Bedenken, ob das Gebäude schon trocken genug sei, denn die vielen Holzteile im "Regierwerk" reagierten doch recht empfindlich auf Feuchtigkeit. Aber bei einem Besuch kurz vorher ließ er sich überzeugen und stimmte dem frühen Termin zu.

Die Schwierigkeiten kamen aus einer anderen Ecke: Der eine der beiden Architekten hatte ganz andere Vorstellungen. Eine zierliche, kleine Orgel, die sich auf einer zierlichen kleinen Empore irgendwo versteckte, wäre ihm das Liebste gewesen. Zum Glück standen Pfarrer und Kirchengemeinderat hinter meinem Vorschlag: die Empore wurde um über einen Meter nach vorne und um den Streifen an der Südwand vergrößert. Verärgerung auf Architektenseite, sie wollen mit der Orgel nichts mehr zu tun zu haben. Mir wars recht. Weigle schlug eine Prospektgestaltung vor, die der relativ niedrigen Decke bei der Empore Rechnung trug und auch die Architektur des Nordfensters aufgriff. Bald kam ein riesiger Lastzug über den Feldberg gekrochen, und nach einigen Tagen lagen alle Teile des Instruments auf dem Boden der Empore. Das Verhältnis zu den Orgelbauern war gut, wenn sie zu Wartungsdiensten hier waren, besuchten sie uns und wir verbrachten harmonische Stunden. Jetzt wurde es herb. Die Orgel war fertig, aber noch nicht eingeweiht. In der Zeit ohne Orgel stand behelfsmäßig ein kleines Leih-Positiv von Weigle an der Emporenbrüstung. Es hatte in den Parklichtspielen, wo wir in der kirchenlosen Zeit den Gottesdienst in Plüschsesseln feierten, schon seinen Dienst getan. Jetzt sollte ich an der neuen Orgel so spielen,

als wäre nur dieses kleine Positiv vorhanden. Nun, zum Glück lediglich bei den Gottesdiensten; werktags konnte ich mich nach Herzenslust einspielen.

Dann war noch die offizielle Abnahme der Orgel durch das Orgelprüfungsamt Heidelberg fällig. Der Prüfer lobt die handwerklich gute Arbeit der ganzen Anlage, auch das Pfeifenmaterial. Weiter schreibt er: „Klanglich bietet das Werk einige beachtliche Reize. Gut heben sich die einzelnen Werke gegenseitig ab: das Hauptwerk (II. Manual) voll tragend und plenummäßig gut ausgeglichen, das Schwellwerk (III. Manual) beweglich, farbig und vor allen Dingen durch den stark wirkenden Schweller klanglich sehr variabel. Klar und zeichnend mit einer ausgesprochenen Veranlagung zur Schärfe ist das Rückpositiv (I. Manual) gehalten, das sich stärkemäßig auch im Raum gut abhebt und schöne Plastizität zum dahinterstehenden anderen Werkteil bietet. Im Hauptwerk steht als Unterlage ein Gedackt-Pommer 16'. Im Plenum fundiert er den Prinzipalchor sehr sympathisch. Das Prinzipal klingt rund und voll und prägt dem gesamten Werk seine Charakteristik auf. ... Das Rückpositiv hat als Grundlage ein Rohrgedackt, das gradlinig und reizvoll klingt.“ ... “ Das Schwellwerk ruht auf einem Holzgedeckt 8', das im Raum außerordentlich voluminös klingt.“ ... “Das ganze Werk füllt den Raum ausgezeichnet, es ist keineswegs unterdimensioniert. Gesicherte Führung des Gemeindegesangs und reichliche dynamische Möglichkeiten sind bei dieser Orgel ebenso gewährleistet wie viele recht reizvolle Mischungen, Die Firma Weigle hat sich mit dieser Orgel sehr große Mühe gegeben, hat saubere und gute Arbeit geleistet und auch künstlerisch ein wertvolles Werk zuwege gebracht. Die Gemeinde hat eine Orgel, die ihr lange dienen kann zum Lobe Gottes.“

Das hat er richtig vorausgesehen, denn unsere Orgel ist ein Beispiel dafür, dass gute handwerkliche Qualität sich lohnt, denn in den vergangenen fünfzig Jahren ist an dem Instrument noch kein ernsthafter Schaden außer dem normalen Verschleiß entstanden.

Das Einweihungskonzert spielte Bezirkskantor Prof. J. Lorenzen am 8. November 1964 in der vollen Kirche mit einem sehr abwechslungsreichen Programm. Vom bekannten Bach-Vorgänger Pachelbel, dem Pendant zu Bach in Frankreich Couperin, dem großen französischen Romantiker César Franck bis schließlich zu einer Uraufführung, einer Choral-Phantasie, die der Komponist J. Lorenzen selbst aus Anlass der Einweihungs-Feierlichkeiten geschaffen hatte. Natürlich erklang auch ein Werk des großen Johann Sebastian Bach, nämlich seine Toccata und Fuge d-Moll, ein Bravourstück!

Lorenzen bewunderte sowohl die Leichtigkeit der Tasten sogar bei vollem Werk mit allen Koppeln, was er von vielen andern mechanischen Orgeln so nicht kannte, als auch den Klangfarbenreichtum des neuen Instrumentes. Auch Kantor Haas, damals noch in Rheinfeldern und beim Lorenzen - Konzert anwesend, bemerkte anerkennend: "Um diese Orgel wäre mancher B-Kirchenmusiker froh!"

Viele Künstler haben seither ihre Konzerte hier gegeben mit vielerlei Stilrichtungen und waren sehr angetan von der angebotenen Vielseitigkeit. Unvergessen ist allen damaligen Zuhörern das Konzert der beiden Wehrer Künstler Professor Werner Krotzinger (Violine) und Peter Marksteiner (Orgel) von 1968, die mit überwältigendem Erfolg alte und moderne Werke interpretierten. Auch die Freiburger Studentenkantorei konzertierte mit Chor- und Orgelmusik. Selbstverständlich boten auch die anderen Bezirkskantoren von

Schopfheim und Müllheim hörenswerte Orgelkonzerte an. Ich selbst trat neben den Gottesdiensten bei unseren Abendmusiken und den Christmetten als Organist auf. Es gilt hier wie auf allen Orgeln: Nur wer sich die Mühe macht und die passenden Registerkombinationen für das jeweilige Stück aussucht, wird es überzeugend zum Klingen bringen. Mit der Zeit lernte ich mein Instrument und seine Möglichkeiten immer besser kennen. Mein persönlicher Höhepunkt war die Interpre-

tation von Bachs durchaus anspruchsvoller Passacaglia und Fuge in c - moll 1979 in einer Geistlichen Abendmusik. Aber auch viele andere größere Orgelwerke von Bach, Buxtehude, Pachelbel, Bruhns, Vincent Lübeck, Mendelssohn, Hugo Distler und vielen anderen alten, neuzeitlichen und romantischen Komponisten, auch französischen, kamen in meinen Abendmusiken vor. Dabei kam mir zugute, dass ich in den Anfangsjahren Orgelunterricht bei Herrn Lorenzen nehmen konnte.

Die Organisten und Organistinnen seit 1903

Hauptlehrer Braun	ab 1903
Anna Litterst	10/1919 - 9/1927
Hauptlehrer Alfred Class	9/1927 - 1/1936
Max Ziereisen	5/1936 - 1937
Hauptlehrer Billion	1937 - 1938
Maria Sutter	1938 - 1942
Hildegard Wassenmüller	1942 - 1947
Gertrud Reinhard	ab 11/1947 - 1952
Hildegard Wassenmüller	1952 - 1954
Verena Güdemann	07/1954 - 12/1956
Herr Bart	vor 4/1959
Erwin Weinacker	4/1959 - 1/1988
	seit 1970 meist in 14 tägigem Wechsel mit Werner Schenk und Renate Bernauer/Rozgonyi
Renate Rozgonyi	1/1988 - 2010 hat mit ihren 2 sehr begabten Kindern (Violine) an Christmetten und Abendmusiken mitgewirkt
Dominic Cerrito	2010 - 2014 14 tätig. Seit 2014 Studium an der Musikhochschule Heidelberg; guter Improvisator!

Vertretungen bei Urlaub und Krankheit:

Herr Breden, Herr Rabus und Frau Moritz-Burger; Evelyn Schneider, Organistin in Öflingen, und Herr Bernhard Griener, Organist an St. Martin in Wehr, sind seit 2014 regelmäßige Vertreter

Hier noch die komplette Disposition der jetzigen Orgel (alle Manuale von C - g^{'''} , Pedal C - f[']):

II. Hauptwerk	I. Rückpositiv	III. Schwellwerk	Pedal
1. Gedacktpommer 16'	9. Rohrgedackt 8'	17. Holzgedackt 8'	24. Subbass 16'
2. Prinzipal 8'	10. Prinzipal 4'	18. Rohrflöte 4'	25. Oktavbass 8'
3. Gemshorn 8'	11. Flötgedackt 4'	19. Prinzipal 2'	26. Dolkan 4'
4. Oktave 4'	12. Sesquialtera 2fach	20. Sifflet 1'	27. Rauschpfeife 6f 51/3'
5. Waldflöte 2'	13. Schwegel 2'	21. Terznone 2fach	28. Posaune 16'
6. Mixtur 4fach 2'	14. Spitzquinte 11/3'	22. Zimbel 3f	29. Clarine 4'
7. Scharf 3f 2/3'	15. Scharfmixtur 4-5f 1'23	23. Regal 8'	
8. Trompete 8'	16. Schalmey 8'	Tremulant	

3 freie Kombinationen, 5 Normalkoppeln

Zum Schluss:

Am Schluss sei mir noch erlaubt, eine eher heitere Begebenheit zu erzählen. Vor einigen Jahrzehnten gab es Komponisten, die auch unorthodoxe Klangmöglichkeiten für ihre Werke ausprobierten. So fand ich in einem damals modernen Vorspielbuch ein Stück, das mit einem lange gehaltenen Akkord endet, währenddessen der Luftmotor abgestellt werden sollte. Wenn dann nach einiger Zeit die Luft knapp wird, verändern sich die Töne auf skurrile Weise, indem sie leiser werdend auf ihre Obertöne umschlagen und nach einer Weile zart piepsend ersterben. Ich konnte mich beim Üben an den irgendwie überirdischen Klängen fast nicht satt hören und probierte vielerlei Zusammenstellungen aus, bis ich eine sehr interessante Schlusskombination fand, die ich dann auch am Ende eines Gottesdienstes vorspielte. Kaum war das letzte Tönlein verklungen, da kam Herr Kurt Lutz, Chormitglied und Kirchengemeinderat, schreckensbleich auf die Empore gestürmt mit der entsetzten Frage: "Ist die Orgel kaputt?" Als ich ihn aufgeklärt hatte, meinte er, ich möge ihn künftig doch bitte nicht mehr auf diese Art so in Aufregung versetzen.

Für mich waren die vielen Jahre an der herrlichen Weigle - Orgel eine Zeit voller Arbeit, aber auch tiefer Befriedigung und innerer Bereicherung. Ich danke meiner lieben Frau und meiner Familie, dass sie meine Abwesenheiten, die ich zum Üben und Vorbereiten in der Kirche brauchte, tolerierten und mich dann in den Gottesdiensten und Aufführungen auch unterstützten beim Mitsingen, Umblättern und Registrieren. Ebenso danke ich, das tut sicher auch meine Nachfolgerin in der Stabführung, Frau Beising, allen Pfarrern für ihr Wohlwollen und ihre Wertschätzung der Kirchenchorarbeit, ebenso Kirchenchorsängerinnen und -sängern, Obleuten und sonstigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für ihr Mitmachen, ihr Mutmachen und ihre Geduld. Dies sind Dinge, die auch ein Musiker braucht und erwartet.

Leben Sie wohl, möglichst mit viel Musik, egal welcher Art, Ihr Erwin Weinacker



Die Orgelempore der Friedenskirche in Wehr

Für alles gilt: Irrtum oder Ungenauigkeiten vorbehalten! Sollte ich etwas oder jemanden vergessen haben zu erwähnen, bitte ich um Nachsicht! Zitate ohne Quellenangabe stammen aus den Protokollbüchern des evangelischen Kirchenchores bzw. Pfarramtes!
Wehr, im Januar 2015 (= aktueller Stand für diesen Überblick).

Wir danken Herrn Erwin Weinacker, Rektor an der Talschule i.R., für diese Ausarbeitung, deren Detailreichtum und inhaltliche Tiefe uns erstaunt hat. Wir sind sicher, dass die Leser sehr viele Informationen finden werden, die sie bislang nicht kannten. Viele Zitate und atmosphärische Schilderungen lassen Zeiten anschaulich werden, für die sonst der Zugang fehlt. Das Redaktionsteam der Jubiläumsschrift 2016 bedankt sich bei Herrn Weinacker, dass diese Ausarbeitung als Grundlage genutzt werden durfte.

20. Juli 2016

Pfarrer Peter Hasenbrink

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Wehr und Öflingen